

ſchen Bürgermeiſter ohne Anfrage ſeine große Allongengerücke abnahm und ſich aufſetzte, weil ihn an den Kopf fror, doch ſie nach der Predigt dem Kahlkopf, der indessen wie verſteinert neben ihm geſeſſen hatte, mit einer kleinen Verneigung zurückgab.

46.

Der Haſenbraten.

Indem der Herr Acciſinſpektor ſein Geſchichtchen endete und ſchon wieder ein neues auf dem Rohr hatte, ſchwieg die Tanzmuſik im Saale und die Trompeten blieſen zur Tafel. Der Tabaksklubb legte die dampfenden Pfeifen bei Seite und erhob ſich, um dem angenehmen Ruf zu folgen. Wilhelm wollte zurückbleiben; allein er mußte mit fort.

Im Speiſezimmer war ein ſchwirrendes Getümmel, daß man ſein eigenes Wort nicht hörte. Wilhelm wurde von ſeinen Begleitern, die ihre Bekannten aufſuchten, an der Thür verlaſſen, und hatte nicht die beſten Ausſichten, ſeine Gbluſt zu befriedigen. Es war nur kalte Küche ſpärlich genug aufgetiſcht, und bloß die Damen hatten wegen Mangel des Platzes die Ehre, an der Tafel zu ſitzen. Hinter ihren Stühlen, die wie eine Wagenburg feſt an einander gedrängt waren, ſtanden die Herren und baten gehorſamſt und unterthänigſt bald um ein Scheibchen Braten, bald um ein Semmelnſchnittchen. Jede Dame hatte wenigſtens einen hungrigen Kammerherrn hinter ſich. Bei manchen Stühlen ſah man aber auch mehrere Supplikanten, und ein ſolches zuſammengedrängtes und nach den ihm zuge-

reichten Bissen schnappendes Häuflein gleich einem Neste junger Vögel, die den Schnabel begierig öffnen, wenn sie von ihren Eltern gesütert werden.

Wilhelm fand, in ein Fenster gelehnt, diese dürstige Art von Abspeisung als Zuschauer ziemlich lustig; doch schien sie ihm für die Empfänger etwas unbequem und erniedrigend. Er selbst hatte keine Lust, daran Theil zu nehmen, und konnte es auch nicht, weil er bei seiner Ausspenderin den Brodbrief der Bekanntschaft aufzuweisen hatte. Indessen wurden die Semmel- und Bratenthürmchen auf den Tellern immer kleiner, und die meisten waren schon bis auf den Grund abgetragen, als mit Einemmal der Erzähler des Wolfsgeischichtchens (der bisher, wie selbst in einen Wolf verwandelt, gegessen hatte) auf den fastenden Fremdling die Augen warf und mit eilenden Schritten zu ihm ging. „Aber ums Himmels willen!“ rief er: „was stehen Sie so fern? Essen sehen macht doch nicht satt! Kommen Sie, kommen Sie! Mein Frauchen soll Ihnen alles von der Tafel zureichen, was Sie belieben!“ —

Wilhelm folgte ihm ohne großen Widerstand, weil sein gebieterischer Magen befahl, keine Komplimente zu machen. „Mein Schatz,“ sprach Herr Schnepfer zu seinem Frauchen, „hier bring’ ich Dir einen blöden Freund, den ich Deiner milden Vorsorge bestens empfehle. Ich bin satt, und lasse nun mit Vergnügen diesen Herrn Accessisten in meine Brodstelle hinter Deinem Stuhle einrücken. Sagen Sie nur, werthester Freund und Gönner, was Ihrem Gaumen gelüstet. Hier ist Schinken und Wurst — Apropos! wissen Sie, was der Kellner zum Koch sprach? Brätst Du mir eine Wurst, lösch’ ich Dir den Durst! — Hahaha! das ist der Welt Lauf. Eine Hand wäscht die

andere. — Doch zur Sache! Was beliebt Ihnen? Hier ist Wurst und Schinken, dort Kalbs- und Hasenbraten. Alles in Hüll' und Fülle.“ —

„Ich bitt' um Hasenbraten;“ sprach Wilhelm mit einer Verbeugung gegen die Dame. Sie griff freundlich nach dem Teller; indem sie ihn aber Wilhelmen reichte und er zulangen wollte, drängte sich Herr Schnepfer dazwischen. „Apropos!“ rief er: „Ad vocem Hasen fällt mir ein droliges Geschichtchen ein, das ich Ihnen erzählen muß.“ — Mit diesen Worten zog er Wilhelmen von der Tafel weg an ein Fenster. „Rousseau“ — fing er an — „Sie kennen doch den berühmten Sonderling? — Also Rousseau bewohnte eine kleine Einsiedelei zu Montmorency. In der Nähe hauste ein Landjunker, der ein recht gediegener Nimrodssohn und auf sein rothes Ordensband sehr stolz war. Nun fügte sich's, daß einer von seinen leibeigenen Hasen auswanderte und einen Kohlgarten unweit der Einsiedelei des Philosophen besuchte. Hier ward der Dieb gefangen und mit dem Tode bestraft. Das erfuhr sein Herr, und spie Feuer und Flammen. Die Kohlgärtnerin zitterte vor seiner Rache. Rousseau sprach ihr Muth ein und diktirte ihr einen Entschuldigungsbrief, der sich so schloß: Ich habe vor Ihren Hasen, gnädiger Herr, den größten Respekt; damit ich sie aber von andern Hasen unterscheiden kann, so geruchen Sie huldreich, ihnen ein rothes Band anzuhängen. — Hahaha! war das nicht ein scharmanter epigrammatischer Einfall? — Und da drängt sich mir eben noch ein anderes Anekdotchen auf. Auch das muß ich Ihnen erzählen. Ein Landedelmann, dessen Namen ich vergessen habe, veranstaltete seiner verstorbenen Gemahlin ein feierliches Begräbniß. Matt und tief gebeugt ging er

ernsthafteſten Dekan der theologischen Fakultät die Geſundheit zu: Vivant omnes virgines\*! Der geiſtliche Herr entſetzte ſich darob, ſchüttelte den Kopf, ſtieß aber endlich doch an, da ihm Jener vorſtellte, daß auch die Kirche eine Jungfrau und Chriſti Braut ſey. Hierauf brachte der Späßvogel dem juridiſchen Dekan die Geſundheit der Wittwen zu; dem medicinischen ein Vivat der Ehefrauen. Jeden dieſer Trinksprüche begleitete er, wie den erſtern, mit einem paſſenden Grunde, und dieß alles in lateiniſcher Sprache. Zuletzt wandte er ſich an den Profeſſor Gottſched, der damals philoſophiſcher Dekan war, mit dem deutſchen Ausruf: Es leben alle Junge-Mägde! — Gottſched, deſſen Geſchmack an hübschen Dienſtmädchen (die man in Leipzig Junge-Mägde nennt) ſtadt- und landkündig war, fuhr zuſammen, und glühte beim Gelächter und Händeklatschen der ganzen Geſellſchaft vor Zorn und Scham, weil er merkte, daß die ſcherzhaften Geſundheitſprüche bloß auf ihn gemünzt waren. Doch der Trinksprecher ſetzte ſogleich, um ihn zu beruhigen, hinzu: Friſch angeſtoßen, Herr Profeſſor! Die Philoſophie iſt die Zofe der übrigen Wiſſenſchaften.“ —

Herr Schnepfer mußte die lezten Worte ſeinem ungeduldigen Zuhörer ins Ohr ſchreien; denn der plöbliche Auſtand von der Tafel verursachte ein betäubendes Getöſe. Die Herren beehrten ſich durch die Bank mit einem Bruderkuß; die Damen wurden ebenfalls nach der Reihe von ihnen geherzt, und auch Herr Schnepfer ſtürzte ſich ins Getümmel, um den ihm gebührenden Antheil von Küſſen in Empfang zu nehmen.

\* Es leben alle Jungfrauen.

Froh über diese Erlösung, suchte Wilhelm den Kapitän, fand ihn aber nirgends; und so hatte ihn der Anekdotenkrämer auch um die Gelegenheit gebracht, seinen brennenden Durst durch ein Glas Wein zu löschen. Glücklicher Weise kam ihm der Gastwirth in den Weg. Dem trug er auf, ihn mit Speise und Trank in einem Nebenzimmer zu versorgen.

47.

### Die Kanone.

Der Wirth schaffte bald Rath, und Wilhelm hatte schon beinahe eine Flasche Wein auf Luisens Wohl geleert, als in dem Zimmer, wo er allein speiste, eine Punschgesellschaft ihren Sitz aufschlug. „Aha!“ — rief der Hauptmann, der sie anführte — „da find' ich den Patron, der mich und meinen Wein verschmähete! Warten Sie, loser Vogel, ich werde Krieg mit Ihnen anfangen!“ — Wilhelm entschuldigte sich. „Nu, nu,“ sagte der Invalide, „ich sah wohl, daß Sie von unserm General-Papelhans aufgehalten wurden.“ —

„Herr Hauptmann! Herr Hauptmann!“ fiel der Inspektor ein und drohte mit dem Zeigefinger.

Ohne sich durch diesen Verweis irren zu lassen, fuhr der Kapitän fort: er habe nicht länger im Speisesaale warten können, weil das Lager abgebrochen worden sey, und er dann immer sobald als möglich die Flucht ergreife, um mit seinem hölzernen Pedal nicht in die Klemme zu kommen. „Wenn ich aber Friede halten soll,“ fügte er hinzu, „so bringen Sie jetzt beim Punsch ein, was Sie beim Weine versäumten!“